

Feministisch-theologische
Zeitschrift
Februar 2007
22. Jahrgang

FALMIA



Burn on



Jacqueline Sonego Mettner

Ich liebe es, das Feuer im Kachelofen zu hören, wenn es so richtig heftig brennt und laut schlägt wie eine Lokomotive. Mit diesem starken Feuer wird eine Wärme produziert, die noch viele Stunden in den Kacheln ist und wärmt, wenn das Feuer längst erloschen ist.

Angelehnt an die wärmenden Kacheln entsteht die Illusion, es könnte warm sein ohne Feuer.

Es entsteht die Illusion, es gäbe Bewegungsfreiheit von Frauen, es gäbe eine Beteiligung an den gesellschaftlich, politisch und kulturell relevanten Entscheidungen, es gäbe Gestaltungsmöglichkeiten für Frauen in jedem von ihnen gewollten Bereich, ein unbehindertes, sogar beachtetes und geschätztes Engagement wo immer sie möchten, in der Kunst, in der Wirtschaft, in der Politik, in Beruf und Familie, in den Gewändern der Religion, das alles gäbe es, so ist die Illusion, ohne das Feuer des Feminismus.

In den letzten Monaten und Jahren wurde immer mal wieder behauptet, feministisches Denken und Handeln sei überholt; als Argument wurden und werden die jüngeren Frauen angeführt, die nichts mit Feminismus zu tun haben wollen. Überall aber, wo vertieft über die Frage nachgedacht wird, welche Chancen Frauen heute haben, in welchen Situationen sie entscheiden müssen, zum Beispiel in der Kinderfrage, wird festgestellt, dass es mit ihrer Freiheit nicht so gut bestellt, bzw. sie immer noch oft in sehr unbefriedigende Strukturen und Verhältnisse einwilligen müssen. Das ist bei uns im Westen so und das ist, in ganz anderen und oft dramatischen Ausprägungen an sehr vielen Orten so. Das Feuer des Feminismus ist nicht obsolet geworden.

Burn on, so heisst die erste FAMA im Jahr 2007. Die verschiedenen Beiträge fachen das feministische Feuer an, nicht ohne zu zeigen, dass sehr viel differenzierte Sorgfalt, ein genaues Aufbauen von zuerst ganz kleinen Spänen und Hölzern nötig ist, damit Feuer entstehen kann. Was für das feministische Denken und Handeln und für die feministische Theologie im Allgemeinen gilt, gilt im Besonderen auch für die FAMA-Redaktion. Wir begrüssen die Leserinnen und Leser als ein erneuertes Team, mit einem leicht veränderten Layout und voller Tatkraft und Ideen. Wir hoffen, dass Sie uns gerne treu bleiben oder es noch werden. Burn on! ■

BRENNENDE WORTE

Moni Egger

Ein Volk steht an der Grenze. Nach jahrelangem Weg durch die Wüste kommt Land in Sicht. Verheissenes Land. Der Weg hierhin war von Feuer gezeichnet: Ganz am Anfang der brennende Busch, Flammen lodern, Gottes lodern, das hartnäckig den Mose erfasst. Die lange Liebesgeschichte Gottes mit seinem Volk beginnt in den Flammen des Feuers. Brennend wie die Flammen ist auch diese Geschichte. Dann auf dem Weg, dem langen, durch die Wüste, geht nachts hohes Feuer voraus. Gott geht ihrem Volk im Feuer voran.

FEUERWORTE

In der Wüste ein brennender Berg. Eine Stimme aus dem Feuer verkündet die Weisung, durch deren Beachtung das Volk mit Gott verbündet ist. Daran erinnert Mose vor seinem Tod: *«Der Berg aber brannte im Feuer bis ins Herz des Himmels. Finsternis, Gewölk und Dunkel. Und Gott redete zu euch mitten aus dem Feuer.»* (Dtn 4,11-12) Der Berg steht in himmelhohem Feuer. Und aus der Mitte des Feuers klingt Gottes Stimme, überbringt die Nachricht des Bundes und setzt so einen Anfang in der Beziehung zwischen Gott und ihrem Volk. Brennende Worte aus dem brennenden Berg. Das Volk darf sie nicht vergessen, es muss das Feuer der Überlieferung hüten und die Glut weitergeben, von Generation zu Generation: *«Nur hüte dich und hüte dein Leben sorgsam. Vergiss nicht die Worte, die deine Augen gesehen haben. Sie sollen in allen Tagen deines Lebens aus deinem Herz und Sinn nicht verschwinden. Lehre sie deinen Kindern und deren Kindern!»* (Dtn 4,9) Gott ist nicht gleichgültig, sie lässt sich auf diese Beziehung ein, ist mit Feuer

und Flamme dabei: *«Denn JHWH, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, eine eifersüchtige Gottheit!»* (Dtn 4,24).

GRENZWORTE

Vor seinem Tod hält Mose dem Volk eine buchfüllend lange letzte Rede. Die Weisung Gottes soll noch einmal erinnert, eingeschärft, eingebrannt werden. Dann stirbt Mose. Mit seinem Tod geht nicht nur die lange Wüstenzeit zu Ende, sondern auch die Zeit der unmittelbaren Weisungen. Die Schulung ist vorbei, jetzt folgt die Zeit der Anwendung. Mose stirbt vor der Grenze und mit ihm bleibt auch die Vision des gerechten Lebens vor dem Jordan.¹ Bleibt dort als Glut erhalten. Mit seinem Tod wird Mose zum massgebenden Ausserhalb, zum nicht Antastbaren, zum bleibenden Spiegel – nicht Mose als Mensch und Mann, sondern als Figuration der Tora. Es ist nun die Aufgabe der Prophetinnen und Propheten – im Pentateuch verkörpert durch die Prophetin Mirjam – dem Volk Israel diesen Spiegel wieder und wieder vorzuhalten. Die Anordnung des hebräischen Kanons selber macht dies schon deutlich: Die Tora endet an der Grenze, mit dem Buch Josua beginnen die Bücher der Prophetie. Im Andenken an Mirjam lebt das ständige Korrektiv zur Umsetzung der Weisung. Denn kein Mann und keine Institution und auch kein Kanon der Welt darf die Tora für sich in Anspruch nehmen. «Israels Gott bewahrt den prophetischen Charakter der Tora, den Mirjam verkörpert, indem er Mose und Aaron den Zutritt zum gelobten Land verweigert. Die Verknüpfung von Wahrheit und Macht wird unterbunden. Die Tora bleibt ein Zeugnis

der Sehnsucht nach menschenwürdigem Leben, das den Platz der gestorbenen Prophetin auf Erden freihält.»² Die Aktualisierung der Weisung in jedes Heute ist die Sache der Prophetinnen und Propheten. So soll die Glut stets neu zu leuchtenden Flammen entfacht werden, damit die Weisung Gottes zum hellen Feuer wird, das auf dem Zion den Völkern leuchtet.

ÜBER DEN JORDAN

Vierzig lange Jahre in der Wüste, vierzig Jahre unter der Führung von Mose dem Feuer nach. Und jetzt? Mose ist tot. Das Volk? Burn out? Nein, nicht jetzt. Oft und oft in den langen Wüstenjahren stand das Volk nahe am Burnout, oft und oft hat es Mut und Kraft verloren, oft und oft wollte es der Feuersäule nicht weiter folgen, ja, sogar als es schon einmal hier stand, das Gesicht dem Land zugewandt. Jetzt aber, jetzt ist die Zeit da. Die Flamme der Verheissung wird weitergetragen, die Glut erlöscht nicht. Das Volk wagt den Weg über die Grenze. Es wagt, die in der Wüste gewonnene Lehre nun ins Land zu tragen und ihre Umsetzung anzugehen. Die ganzen biblischen Bücher nach dem Pentateuch erzählen von den Schwierigkeiten dieser Versuche. Wieder und wieder muss an die Erfahrung des Gottesfeuers in der Wüste erinnert werden. Wieder und wieder schüren Prophetinnen das Feuer, vermitteln Propheten die brennenden Worte Gottes, erinnern daran, dass diese Umsetzung keine Belanglosigkeit ist, sondern dass es in ihr um Leben oder Nicht-Leben geht. Wort und Sache Gottes sind nicht harmlos, wer sie verdreht und missachtet riskiert, von ihnen selbst verbrannt zu



werden. «Darum: Dies sagt JHWH, Gott Zebaoth: Weil ihr dieses Wort gesprochen habt, siehe, darum mache ich mein Wort in deinem Mund zu Feuer und dieses Volk zu Holz, das davon verzehrt wird» (Jer 5,14).

AUF DEM ZION EIN LICHT

Es ist eine lange Geschichte einer leidenschaftlichen Beziehung zwischen Gott und Volk, ein ständiges und immer wiederkehrendes Ringen umeinander, getragen und gedrängt und gefährdet von der Glut der Weisung. Bei allem Ringen, Versagen, Verzagen leuchtet immer wieder auch die Hoffnung. In fernen Tagen, die im Heute schon beginnen, wird Zion der höchste der Berge sein und von dort wird Gottes Weisung als Licht ausgehen. Das vorbildliche Leben des Gottesvolkes in Recht und Gerechtigkeit wird den an-

deren Völkern leuchten und sie werden in Scharen zum Zion ziehen (vgl. Jes 2,1-5//Mi 4,1-5). Bis dahin ist die Glut immer wieder gefährdet. Aber immer wieder wird Gott Menschen senden, die das Feuer hüten und weitergeben. Menschen im Dienst ihres Gottes – einzelne, aber auch das Gottesvolk als Ganzes – von denen Gott sagt: «Schaut, diesen Menschen in meinem Dienst. An dieser Person halte ich fest, sie habe ich erwählt, an ihr habe ich Gefallen gefunden. Ich habe meine Geistkraft auf sie gegeben, Recht soll sie zu den Völkern hinausbringen. Sie schreit nicht, sie ruft nicht laut, sie lässt ihre Stimme draußen nicht hören. Das geknickte Rohr zerbricht sie nicht, und den glimmenden Docht löscht sie nicht aus, zuverlässig bringt sie das Recht hinaus. Sie wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis Recht auf der Erde gesprochen wird» (Jes 42,1-4).³ ■

1 Zu diesen Gedanken und dem Zusammenhang von Tora und Prophetie und ihrer Verkörperung durch Mose und Mirjam, vgl. bei Klara Butting, Prophetinnen gefragt. Die Bedeutung der Prophetinnen im Kanon aus Tora und Prophetie, Wittingen 2001.

2 Klara Butting (s. Anm. 1) 77.

3 Übersetzung von Mathias Millard und Beate Schmidtgen, Die Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2006.

Moni Egger ist FAMA-Redaktorin, Theologin, Wissenschaftliche Assistentin für Exegese des Alten Testaments an der theologischen Fakultät der Universität Luzern.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Verein zur Herausgabe
der feministisch-theologischen
Zeitschrift FAMA

REDAKTIONSTEAM:

Moni Egger, Luzern
Esther Kobel, Basel
Tania Oldenhage, Glattbrugg
Susanne Schneeberger Geisler, Bern
Jacqueline Sonogo Mettner, Maur
Christine Stark, Zürich
Ursula Vock, Möriken

ADMINISTRATIONS- UND REDAKTIONSADRESSE:

Verein FAMA
c/o Susanne Wick
Lochweidstr. 43, 9247 Henau
E-Mail: zeitschrift@fama.ch
Internet: www.fama.ch

LAYOUT:

Claudia Wälchli, MediaDesign, Bern

DRUCK:

Gegen-Druck, Luzern

ABONNEMENT:

Normalabo: Fr. 26.–
GönnerInnenabo Fr. 40.–
Auslandabo: Fr. 29.–/Euro 19.–
Abonnementsbestellungen siehe:
Administrationsadresse
Kündigungen bis spätestens drei
Monate vor Ablauf des Abos.
Einzelnummern: Fr. 7.– zuzügl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich

INHALT FAMA 1/07

EDITORIAL (Jacqueline Sonogo Mettner)	2
BRENNENDE WORTE (Moni Egger)	3
FEMINISMUS IN ZEITEN DER EMANZIPATION (Antje Schrupp)	5
VOM GROSSEN FEUER UND VON KLEINEN FLAMMEN (Tanja Oldenhage) Eine feministisch-theologische Standortbestimmung	7
SORGSAM, NICHT ZIMPERLICH (Jacqueline Sonogo Mettner im Gespräch mit Rosmarie Welter-Enderlin) Zum Burnout bei Frauen und Männern	10
OEL LÄSST SICH NICHT TEILEN (Karin Klemm) Das Gleichnis von den zehn jungen Frauen, Mt 25,2–12	13
KIRCHE GESTALTEN HEISST KIRCHE LEITEN (Silvia Pfeiffer)	14
AUF DASS DAS FEUER NICHT VERLÖSCHT (Esther Gisler) Orte des Burn out	16
LITERATUR UND FORUM	17

BILDNACHWEIS

Alle Bilder stammen von Katja Wissmiller, Luzern

IN EIGENER SACHE

Die einzelnen Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Das Thema der nächsten Nummer: **Männer**

MITARBEITERINNEN DIESER NUMMER

Moni Egger, Schachenstrasse 32, 6010 Kriens
Esther Gisler, Säntisstrasse 3, 8305 Dietlikon
Karin Klemm, Sommerhaldenstrasse 17, 5405 Dättwil
Tanja Oldenhage, Bettlacherstrasse 18, 8152 Glattbrugg
Silvia Pfeiffer, Buchthalerstrasse 128, 8203 Schaffhausen
Antje Schrupp, Alfred-Brehm-Platz 19, D-60316 Frankfurt
Jacqueline Sonogo Mettner, Kirchweg 3, 8124 Maur
Rosmarie Welter-Enderlin, Dorfstrasse 94, 8706 Meilen

Retours:
Verein FAMA
Susanne Wick
Lochweidstr. 43
9247 Henau